

Hermeneutische Blätter
1/2 · 2007

UNSICHTBAR

Institut für Hermeneutik
& Religionsphilosophie
Theologische Fakultät
Universität Zürich

Was sich *nicht* zeigt

Vom Sehen des Unsichtbaren

Luther notierte lakonisch: «homo est manifestus, deus autem invisibilis» (WA 3, 302). Beides ist so gängig, das man es trivial nennen könnte – wenn es nicht untriviale Voraussetzungen und Konsequenzen hätte. Die Unsichtbarkeit Gottes ist biblisch selbstverständlich. Selbst Moses auf dem Sinai konnte Gott nicht sehen, sonst wäre er vergangen. Daher kann der johanneische Christus erklären «Keiner hat ihn je gesehen» – ausser mir.

Gott ist wesentlich unsichtbar. Daraus entsteht der «Offenbarungsbedarf. Denn erst in ihr *zeigt er sich*, wie auch immer. Würde er sich nicht zeigen, wäre er nur supra nos, nihil ad nos – nur verborgen und dann nicht der Rede wert. Unsichtbar zeigt er sich. Unproblematisch wäre, wenn er etwas *von sich* zeigt, oder wenn er *etwas* zeigt, etwa seinen Willen im Gesetz. Aber dass er *sich selbst zeigt* – das kann nur paradox werden. Wenn er *sich* zeigt in der Person Christi, gilt plötzlich und unerwartet: jeder hat ihn nun gesehen, in ihm. Lakonisch lateinisch: deus est manifestus und daher wesentlich sichtbar.

«Der Mensch ist sichtbar», so lautet der bemerkenswert triviale Grundsatz von Hans Blumenbergs Anthropologie. «Gott ist sichtbar wäre der untriviale Grundsatz christlicher Theologie. Ecce homo wird zum ecce Deus. Wenn Gott unsichtbar gewesen wäre, ist er es nicht geblieben. – Wenn es denn so einfach wäre. Paulus jedenfalls sprach von «uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare [μη σκοπούντων ἡμῶν τὰ βλεπόμενα ἀλλὰ τὰ μὴ βλεπόμενα]. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig» (2 Kor 4,18).

Wie aber sieht man auf das Unsichtbare?

Etwa so wie der Engel Rafael, der von sich sagte: «ich genieße eine unsichtbare Speise und einen Trank, den kein Mensch sehen kann» (Tob 12,19)? Wer könnte davon satt werden, ausser Engeln. Kaum hatte er das gesagt, «verschwand er vor ihren Augen, und sie konnten ihn nicht mehr sehen» (Tob 12,21). Das Unsichtbare scheint unheimliche Risiken und Nebenwirkungen zu haben. Denen etwas auf die Spur zu kommen, mögen die folgenden Hermeneutischen Blätter helfen. Auf dass ihre Leser und Schreiber sichtbar bleiben. Ecce homo est manifestus.

Philipp Stoellger